Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 5. **Leipzig, 4. März 1910.** **XXXI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Reinhold Seeberg und seine Dogmengeschichte.

Reinhold Seebergs „Lehrbuch der Dogmengeschichte"*, in seiner neuen Gestalt mit Spannung erwartet und mit Freude begrüsst, gehört zu jenen Werken, bei denen der gebildete Theologe Halt machen, die er auf sich wirken lassen muss. Ist doch Seeberg in erster Linie dazu berufen, zu urteilen, zu führen, zu klären, wo es sich um dogmengeschichtliche Probleme handelt. Seit zwanzig Jahren steht er mitten in der dogmengeschichtlichen Arbeit und schafft er in ihr mit Erfolg und Glück. Ende der achtziger Jahre übernahm er im Vereine mit Bonwetsch die Neuherausgabe der charaktervollen und originellen Thomasiusschen Dogmengeschichte, und zwar fiel ihm dabei die Aufgabe zu, die durchaus unfertigen und unsicheren Partien des Mittelalters und der Neuzeit auf einen völlig neuen Fuss zu stellen. Er ist dieser umfassenden Quellenarbeit binnen vier Jahren Herr geworden. Die Anerkennung war allgemein, ein Ruf von Dorpat nach Erlangen ihr besonderer Ausdruck. Neben Frank vertrat hier Seeberg die Traditionen der grossen Hofmann-Thomasiusschen Zeit, freilich um rasch aus der Abhängigkeit vom Einst herauszuwachsen. Harnacks Hypothese von der Entstehung des altkirchlichen Dogmas hatte die ganze dogmengeschichtliche Disziplin umgewälzt und Fragen über Fragen gestellt. Mit einzelnen Auseinandersetzungen war nichts getan. Es bedurfte dogmengeschichtlicher Neuschöpfungen, die der völlig veränderten Sachlage gerecht wurden, von ihr profitierten, sich mit ihr auseinandersetzten.

In den Jahren 1895 bis 1898 erschien Seebergs zweibändiges „Lehrbuch der Dogmengeschichte", 1901 sein fast zu knapper Grundriss, ihnen sind jetzt wieder in zweiter, durchweg neu ausgearbeiteter Auflage die beiden ersten Bände des Lehrbuches gefolgt, die nur den altkirchlichen Stoff umspannen. Was in der ersten Auflage auf 330 Seiten gesagt war, hat sich hier auf 1100 Seiten ausgeweitet. Dem verdreifachten Umfange entspricht der durchaus veränderte Inhalt: die Seebergsche Dogmengeschichte ist ein völlig neues Buch geworden, und sagen wir es gleich offen, ein Buch, dessen sich die deutsche Theologie freuen, auf das sie stolz sein kann. In der ersten Auflage herrschte noch das Quellenzitat vor; der Verf. gab nur Direktiven; das Ganze war vorwiegend Schulbuch. Jetzt hingegen ergeht sich die Darstellung in behaglicher Breite; die volle Schönheit des Seebergschen Stiles, sein schwungvolles Pathos kommen zu reicher Geltung. Besonders im zweiten Bande zeigt sich der Meister. Die Art, wie Seeberg es versteht, eine Periode in ihrer Eigenart mit grossen Strichen zu skizzieren, ist allbekannt. Welch ein anziehendes Bild weiss er hier wieder von der Gnosis zu entwerfen! Wie knapp und klar ist die Schilderung des Bodens, auf dem sich die alexandrinische Theologie entwickeln sollte! Wie anschaulich die Vorgänge zu Nicäa! Ueberaus plastisch treten die handelnden Personen dem Leser entgegen in ihrem Entwickelungsgange, ihren Zielen, ihren Mitteln. Sie gehören recht eigentlich in diese lebensprühende Darstellung hinein, die mehr sein will, als eine übersichtliche Anordnung von dogmatischen Anschauungen; sie wachsen mit innerer Notwendigkeit aus den Entwickelungsphasen des Christentums heraus, seinen Gang bald fördernd, bald hemmend. Es liegt auf der Hand, dass Seeberg nicht überall Neues bieten kann, da das meiste von dem, was er zu sagen hat, uns allmählich geläufig geworden ist. Aber dank seiner sorgfältigen Quellenforschung überrascht er doch den Leser immer wieder mit einer Fülle treffender Einzelbeobachtungen. Und doch erstickt er ihn wieder nicht mit dieser Kleinarbeit, sondern führt ihn dazwischen zur lichten Höhe mit weitem Ueberblick. Wie er die Massen kräftig handhabt, wie er aus einem ereignisreichen Zeitabschnitte die Ergebnisse klar und packend herauszuholen weiss, ist oft überwältigend schön.

Ueber Begriff und Aufgabe der Dogmengeschichte orientieren die einführenden Paragraphen. „Zum Begriff des Dogmas gehört nach dem heutigen Sprachgebrauch die formelle Anerkennung der betreffenden Sätze durch die organisierte Kirche" (I, S. 2). Auch ich glaube, dass man um dieses Moment nicht herumkommen kann, wenn man das Dogma sicher gegen die

* Seeberg, Dr. Reinhold (Professor in Berlin), Lehrbuch der Dogmengeschichte. Zweite, durchweg neu ausgearbeitete Auflage. Erster Band: Die Anfänge des Dogmas im nachapostolischen und altkatholischen Zeitalter. Zweiter Band: Die Dogmenbildung in der Alten Kirche. Leipzig 1909. 1910, A. Deichert Nachf. (Georg Böhme) (X, 570 S. u. XVI, 538 S. gr. 8). 12.40 u. 12 Mk.

Theologumena abgrenzen will. Allerdings ist es um die Form jener Anerkennung oft recht unsicher bestellt; man wird sich nicht selten mit einer Art von Gewohnheitsrecht — Seeberg sagt: volkstümlichem Recht — begnügen müssen. So liegt denn der Schwerpunkt doch tatsächlich darauf, dass die Dogmen „Ausdruck des Gemeindeglaubens“ sind, Lehrsätze, die ebendeshalb eine formelle und allgemeine Anerkennung fanden, weil sie nach der Ueberzeugung der Kirche mit den in der heiligen Schrift niedergelegten Lehrgedanken der christlichen Urzeit übereinstimmten und weil sie für den geschichtlichen Bestand der Kirche notwendig waren. Wie sich nun diese Lehrsätze oder Dogmen aus der Frömmigkeit der Gemeinde herauskristallisiert haben, wie sie im Kampfe der theologischen Schulen und unter den Gesichtspunkten der Kirchenpolitik auf diese bestimmte Formel gebracht sind, endlich dass und inwiefern diese Formel mit dem Erlösungsgedanken der heiligen Schrift zusammenklingt, dies rein historisch nachzuweisen, hat sich Seeberg als die Aufgabe seiner Dogmengeschichte gestellt.

Die eigentliche Dogmenbildung vollzieht sich erst im 4. und 5. Jahrhundert. Aber sie hat ihre Vorgeschichte in einer Periode langsamen Herausgestaltens der Dogmen seit der nachapostolischen Zeit. Und mit dieser Vorgeschichte beschäftigt sich ganz ausschliesslich der erste Band. Schon die Zeit der apostolischen Väter weist, obwohl sie in der Hauptsache die evangelische Wahrheit nur erbaulich auslegt und praktisch zur Anwendung bringt, doch bereits gewisse Spuren von Lehrnormen auf. Für dieses sich herausgestaltende altkatholische Christentum bringen dann die gnostischen Schulen mit ihrer synkretistischen Theologie ebenso wie der Reformversuch des Marcion und die nicht minder gefährliche montanistische Reaktion eine schwere Krisis. Das Christentum hat sie alle glücklich überwunden, freilich nicht, ohne dass es die Spuren des langjährigen Ringens an seinem eigenen Leibe aufweist. In diesem weiteren Verlaufe suchen die Apologeten dem Heidentum die christliche Wahrheit verständlich zu machen und sie ihm durch Uebertragung in die Denkformen der damaligen philosophischen Bildung zu empfehlen. Irenäus, der zuerst und wirklich in der Theologie des Johannes und Paulus wurzelt, findet für die bisher mehr praktische Verkündigung die theoretischen Formen. So legen Apologeten und Antignostiker den Grund zu einer wissenschaftlichen Theologie des Abendlandes. Daneben greift das Bewusstsein um sich, dass die Gemeinden in ihrer Lehre etwas Gemeinsames besitzen, das sie zusammenhält. Aus dieser Ueberzeugung aber wachsen hervor die Bemühungen um einen geschlossenen Kanon, die Einbürgerung einer Glaubensregel, das Vertrauen zur Kirche als der Besitzerin und Hüterin von Geist und Wahrheit. So kommt es zu den ersten dogmatischen Festlegungen, noch nicht in Form von öffentlichen Beschlüssen, wohl aber kraft eines nicht minder wirksamen Meinungsaustausches. Im Osten sucht inmitten einer mystischen, nach Frömmigkeit dürstenden Welt der Neuplatonismus aus der Philosophie ein Surrogat der Religion zu machen. Und beides, philosophische Erkenntnis wie religiöse Ideen und Stimmungen, gehen von ihm auf das Christentum über. Der griechische Geist wirkt mit und neben dem Christentume weiter; er kennzeichnet die Theologie des Clemens und des Origenes. Im einzelnen leiten heftige Kämpfe um bestimmte Lehrpunkte, um das christologische Problem, die Bussdisziplin und die damit zusammenhängende Frage nach der Autorität der Bischöfe zur eigentlichen Dogmenbildung im 4. Jahrhundert über.

Ihr gilt der zweite Band in vier geschlossenen Kapiteln. Sie haben es zu tun mit dem Dogma von der Trinität, dem christologischen Dogma, dem Abschluss der Dogmenbildung auf griechischem Boden, endlich im Abendlande mit der Lehre von der Kirche und den Heilsmitteln sowie dem anthropologischen Dogma. Es ist wertvoll und spricht zugleich für Seebergs grosses Geschick, dass er den grundlegenden, niemals überbotenen Charakter dieser Jahrzehnte in der äusserlichen Periodisierung klar zum Ausdruck gebracht hat. Auch innerhalb des Ganzen wirken die einzelnen Gruppen bei Seeberg dadurch besonders kräftig, dass sie die wirre Welt der Einzelheiten auf wenige bestimmte Linien einschränken. Das Konzil von Nicäa hat in seinem Symbol ein bleibendes und doch unvollkommenes Resultat erzielt, das sich jedenfalls mit der Theologie des Athanasius durchaus nicht deckt. Es bleibt das Verdienst dieses tief religiös empfindenden Mannes, dass er die zentrale Bedeutung Christi im Christentum unter dem Gesichtspunkte der Erlösung hat begreifen lehren. Diese athanasianische Theologie bleibt das Rückgrat inmitten der fünfzigjährigen Kämpfe um die Homousie. Und diese Bedeutung wird auch nicht dadurch geschmälert, dass sich schliesslich in der Theologie der Kappadozier eine neue, anders gestimmte Orthodoxie in den Vordergrund drängt. Aus den trinitarischen Kämpfen entwickeln sich um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts die christologischen. Ihre Anfänge liegen in den Schulgegensätzen und theologischen Einzelversuchen; in drei grossen Kämpfen um Nestorius, Eutyches und die Monophysiten bzw. Monotheleten kommen sie zum Austrage: die Erkenntnis von Christi Wesen als einer geistigen Einheit göttlichen und menschlichen Lebens setzt sich durch, es triumphiert in der Hauptsache der auch von der Kirchenpolitik unterstützte antiochenische Dyophysitismus (S. 279). Man könnte methodisch die Frage aufwerfen, ob es nicht angezeigt gewesen wäre, gleich an dieser Stelle die gleichzeitigen Kämpfe und dogmatischen Resultate des Abendlandes anzureihen und mit ihnen die Darstellung der alten Kirche zu schliessen. Denn was Seeberg in seinem dritten Kapitel bringt, areopagitische Mystik, Sakramentslehre, Kirche und Staat, Bilderverehrung, gehört nicht bloss zeitlich schon dem Mittelalter an; es steht auch durchweg in Parallele zu Hauptproblemen mittelalterlicher Dogmenbildung im Abendlande. Und nur der durch die schroffe Trennung von Ost und West herbeigeführte Mangel einer theologischen Wechselbeziehung rechfertigt es, die dogmatische Entwickelung auf griechischem Boden bis 787 fortzuführen und sie damit ein für allemal abzutun. Was Seeberg uns dann noch im vierten Kapitel von der abendländischen Dogmenbildung zu sagen hat, bewegt sich ausschliesslich um den grossen Namen Augustin. Wir lernen erst die Vorläufer Augustins kennen, und im Anschlusse daran seine dogmengeschichtliche Stellung im allgemeinen selbst. Es folgen die donatistischen und pelagianischen Streitigkeiten und eine Zusammenfassung von Augustins Lehre nach dem Enchiridion ad Laurentium. Der Augustinismus ist gleichwohl nur in gebrochener Gestalt Gemeingut der mittelalterlichen Papstkirche geworden. Diese Entwickelung sowie ein kurzer, aber interessanter Paragraph über Tradition und Papsttum schliessen den Band und leiten organisch zum Mittelalter über. Vom Darsteller der Theologie des Duns Skotus dürfen wir erwarten, dass er auch in den scholastischen Partien durchweg auf der Höhe der Aufgabe stehen wird.

Seeberg legt Wert darauf, mit seiner Dogmengeschichte „sowohl eine historische als auch eine theologische Aufgabe

zu lösen“, unter strenger Vermeidung aller „dogmatischen Konstruktionen“ doch „ein theologisches Buch zu schreiben, das an den kirchlichen und theologischen Interessen der Gegenwart sich orientiert“ (I, S. IV). Was er bietet, soll nicht bloss ein Wissen um abgetane und längst erledigte Dinge sein, sondern es soll einmünden in den Strom des religiösen Lebens der Gegenwart. Damit erwirbt sich das schöne Buch ein Anrecht darauf, auch über den engen Kreis der Fachgenossen hinaus beachtet zu werden.

Greifswald. Friedrich Wiegand.

Orthodoxe Encyklopädie, Band X. Kinamon-Kion. Mit 13 Abbildungen und zwei Karten. Zusammengestellt unter der Redaktion von N. N. Glubokovskij (Doktor der Theologie, ordentlicher Professor der S. Petersburger Geistlichen Akademie). Ausgabe der Erben des Professors A. P. Lopuchin. St. Petersburg 1909.

Einen Einblick in die anatolische Kirche zu eröffnen, ist dieser Band der Orthodoxen Enzyklopädie in besonderem Masse geeignet. Wir begegnen hier Sp. 69—183 einer eingehenden Schilderung der orthodoxen Kirche Cyperns (Sp. 183—195 der lateinischen Kirche daselbst) von J. J. Sokolov, Prof. d. Kirchengeschichte an der St. Petersburger Geistl. Akademie und Redakteur der „Mitteilungen der Kais. Orthod. Palästina-Gesellschaft“, ferner der Eparchie von Kischinev (von S. Runkevitsch) und besonders der Eparchie von Kiev und des Kievschen Höhlenklosters (Sp. 596—678, beide von Th. Titov) und Kievs und der Kiever Geistlichen Akademie (Sp. 558—596 und 678—694, beide von N. Petrov). Ferner bietet dieser Band eine Abhandlung über Cyrill, mit seinem Bruder Methodius „Apostel der Slaven“, Sp. 285—325 (von G. Voskresenskij), über die konstantinopolitanischen Patriarchen Namens Cyrill (über Cyrillos Lukaris und seine Stellung zur Orthodoxie noch von dem verstorbenen, für die kirchenhistorische Forschung Russlands so bedeutsamen Al. Lebedev) und über die russischen Heiligen dieses Namens. A. Sobolevskij, Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, untersucht das Verhältnis der sog. cyrillischen und glagolitischen Schrift; er bestreitet die besonders im Anschluss an Taylor herrschende Annahme, dass die glagolitische Schrift es gewesen, deren sich Cyrill, der Erfinder der slavischen Schrift, bedient habe. Ein wertvolles Denkmal des altrussischen Kirchenrechtes sind die „Fragen Kiriks“ an den Novgoroder Bischof Nifont aus der Mitte des 12. Jahrhunderts; Sp. 204 ff. hat Smirnov über sie gehandelt; die Untersuchung von L. K. Götz in Stutzs „Kirchenrechtl. Abhandlungen“ Heft 18. 19 (1905) hätte hier auch genannt werden können. Ueber den russischen Metropoliten Cyprian (seit 1375) hat der Herausgeber selbst geschrieben, — ein neues Dokument von der Vielseitigkeit seiner Forschungen. Von sonstigen Artikeln nenne ich nur noch den über Cyrill von Alexandrien Sp. 246—279 von L. Pisarev und über China und die Missionen daselbst Sp. 486—521 von S. Troizkij. Auch Sören Kierkegaard ist eine eingehende Darstellung gewidmet (von N. Jegorov in Kopenhagen). — Wie in den früheren von ihm redigierten Bänden, so hat auch in diesem der Herausgeber überall ergänzend eingegriffen auf Grund seiner staunenswerten Kenntnis der gesamten theologischen Literatur, über die daher auch der abendländische Forscher sich hier wird in vorzüglicher Weise orientieren können.

Wie ich seinerzeit die Daten über den Entwickelungsgang des Petersburger und Moskauer Metropoliten mitgeteilt habe, so füge ich hier die über den des gegenwärtigen Kiever Metropoliten Flavian bei (nach Sp. 612 ff.), weil von Interesse für den abendländischen Leser. Geboren 1840, hat er zuerst Jurisprudenz studiert, trat dann 1861 ins Kloster und wurde 1866 Mönch und Hierodiakon, 1867 Hieromonachos, seit 1868 in der Krim. 1873 ward er Mitglied, 1879 Leiter der geistlichen Mission in Peking. Dort wirkte er namentlich mit an dem Abschlusse des russisch-chinesischen Wörterbuches. 1885 wird er zum Bischof-Vikar der Donschen Eparchie geweiht, bald darauf Vikar der Eparchie Cholm-Warschau, 1891 Bischof, 1892 Erzbischof daselbst, bekanntlich der Stätte des heissesten Kampfes. 1898 wird er Exarch von Georgien, 1901 Erzbischof von Charkov, 1903 Metropolit von Kiev. N. Bonwetsch.

Gesenius, Wilhelm, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. In Verbindung mit Prof. Dr. H. Zimmern, Prof. Dr. W. Max Müller und Dr. O. Weber bearbeitet von Dr. Frants Buhl, Professor an der Universität Kopenhagen. 15. Auflage. Leipzig 1910, F. C. W. Vogel (XVII, 1006 S. Lex.-8). 18 Mk.

Die letzte Auflage dieses Lexikons ist im Jahre 1905 erschienen und vom Februar 1905 datiert. Die neue fünfzehnte ist vom Juli 1909 datiert. Dass ein so stattliches, zugleich an die Kaufkraft der Studierenden erhebliche Anforderungen stellendes Werk in verhältnismässig so kurzer Zeit vergriffen werden konnte, ist ein starker Beweis für das hohe Vertrauen, welches das Geseniussche Wörterbuch sich in der neuen Bearbeitung durch Buhl erworben hat. Man kann sich dessen nur freuen. Buhls Lexikon macht seinem guten Rufe, den es überall geniesst, alle Ehre. Gründliche Gelehrsamkeit, solide, bis ins einzelne dringende Beherrschung des Stoffes, weiter Blick neben grosser Besonnenheit im Urteil, geschmackvolle und geschickte Auswahl des zu Gebenden haben das Werk ausgezeichnet, seitdem Buhls glückliche Hand es übernahm, und haben es nach allen Richtungen auf der Höhe erhalten, auf die es die Meisterschaft des unvergesslichen Gesenius seinerzeit gestellt hatte.

Alle diese Vorzüge sind auch der neuen Bearbeitung treu erhalten worden Der Umfang war in der 14. Auflage durch sparsamere Einrichtung des früher etwas wenig haushälterischen Druckes auf 932 Seiten gebracht worden, wodurch gegen die 13. Auflage etwa 6 Bogen gewonnen wurden. Jetzt ist unter Beibehaltung des engeren und zum Teil kleineren Satzes wieder ein Zuwachs von $4^1/_2$ Bogen entstanden, so dass die 15. Auflage wieder 1005 Seiten umfasst. Unter den Mitarbeitern erscheinen jetzt auf dem Titelblatte neben Zimmern (für das Assyrische) noch W. M. Müller und O. Weber (für Aegyptisch und Südarabisch). Ersterer hatte tatsächlich schon früher mitgearbeitet, Weber, dessen Eintritt freudig zu begrüssen ist, kam neu hinzu. Der deutsche Index stammt wieder von Kramer.

Bei seiner Solidität und seinem Reichtum an Stoff und an literarischen Nachweisen ist das Werk aufs neue ein für das Studium des Alten Testamentes unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Man kann deshalb nur wünschen, dass es auch in der neuen Gestalt recht viele neue Freunde zu den alten hinzu gewinne. Vor allem ist dies auch im Interesse unserer Studierenden selbst zu wünschen. Denn ein gutes Wörterbuch gehört neben hebräischer Bibel und Grammatik zum eisernen Bestande eines jeden, der das Alte Testament nicht bloss aus guten oder schlechten Uebersetzungen kennen lernen will.

Und doch scheint mir, gerade im Blick auf das eben Gesagte, das Gesenius-Buhlsche Wörterbuch mehr und mehr an einem Wendepunkte seiner Entwickelung angelangt zu sein, der für seine weitere Zukunft entscheidend werden wird. Eine weitere Sparsamkeit im Drucke und den Abkürzungen ist kaum mehr möglich; hier ist das Werk seit der 14. Auflage an seiner Grenze angelangt. Ebenso, was seinen Umfang anlangt, steht es mit seinen 1005 Seiten dieser Grenze nahe, wenigstens wofern es den deutschen Index (der vielleicht manchem lieb sein wird) nicht wieder aufgeben will. Und doch schreitet die Wissenschaft unaufhaltsam fort. Will es in demselben Masse wie bisher mit ihr Schritt halten, so wird es kaum mehr als eine weitere Auflage ertragen können, ohne der Notwendigkeit, in zwei Bände zu zerfallen, zu erliegen. Aus den 20 Mk. für das gebundene Exemplar werden bald 22, wo nicht 24 und 25 werden, und so ist die Gefahr, dass das Werk durch seinen Umfang und durch seinen Preis den Händen des Studenten entschwindet. Ich kann das nicht wünschen, würde aber glauben, dass man sich im Intesesse der Sache für den Fall, dass Buhl oder ein anderer uns einen dem Studenten erschwinglichen, zugleich guten Ersatz schüfe*, zu trösten wüsste. Denn was uns für die Wissenschaft fehlt, ist der zeitgemässe Ersatz des treff lichen Gesenius'schen Thesaurus. Wollte das bisherige Handwörterbuch sich mit der Zeit zu einem neuen Thesaurus auswachsen, so könnte dagegen gewiss niemand etwas einwenden.

Auf Einzelheiten verzichte ich. Eine kleine Liste dessen, was mir in der kurzen Zeit seit dem Erscheinen des Werkes aufgefallen ist, habe ich dem Herausgeber brieflich übermittelt. Ich füge noch bei, dass S. 321b wohl *Gôr el-Belkâ* zu lesen sein wird.

Leipzig. **Rud. Kittel.**

Davies, T. Witton (Ph. Dr., D. D., Professor in Bangor), **Ezra, Nehemiah, Esther** (The Century Bible). Edinburgh 1909, T. C. & E. C. Jack (384 S.), geb. 2 sh. 6.

Die Bücher Esra und Nehemia sind in neuerer Zeit von ungewöhnlich scharfen Kämpfen umstürmt worden. Indirekt sind sie von der Hypothese (von Kosters, Torrey u. a.), dass in der nächsten Zeit nach 536 gar keine Exulantenschar heimgekehrt sei, berührt worden. Aber direkt wurden sie von der Aufstellung betroffen, dass Esra erst nach Nehemia im Jahre 398 nach Jerusalem gekommen sei. Ein Kommentar zu den genannten Büchern hat also jetzt viel mehr zu leisten, als in früheren Zeiten. Dies ist auch von dem neuesten Erklärer dieser Bücher voll beachtet worden. Er hat die erwähnten Aufstellungen einer allseitigen Kritik unterworfen (S. 21ff.) und kann sie ebensowenig begründet finden, wie ich in meiner Geschichte des Reiches Gottes, S. 279—281, was Davies noch nicht benützen konnte. Eine seinem Buche beigegebene Zeittafel vermerkt deshalb Esras Ankunft in Jerusalem mit Recht beim Jahre 458, dem siebenten Jahre des Artaxerxes I. oder Longimanus. Auch die Einzelerklärung sodann enthällt trotz der Kürze, die durch den Gesamtcharakter der „Cambridge Bible“ geboten war, doch bei wichtigen Punkten eine eingehende Erörterung. Z. B. ist gleich bei Esra 1, 1—3, die Frage nach der Echtheit des Cyrusedikts sorgfältig und mit zum Teil neuen Gründen behandelt worden. Denn der Verf. macht gegenüber der Bestreitung dieser Echtheit doch mit Recht zunächst dies geltend: Wenn der Chronist, von dem jetzt viele, obgleich nicht mit sicheren Gründen, die jüngeren Bestandteile von Esra-Nehemia ableiten, das Cyrusedikt erfunden oder auch nur wesentlich ausgestaltet hätte, um die auf Cyrus bezüglichen Weissagungen, Jes. 44, 28 und 45, 1, als erfüllt darzustellen, warum hätte er dann in diesem Cyrusedikt nicht auch den Wiederaufbau der Stadt und ihrer Mauern erwähnen lassen? Wenn ferner von den Bezweiflern der Echtheit jenes Cyrusedikts (Kosters, Guthe u. a.) gesagt worden ist, dass Cyrus in einem echten Edikt nicht mit solcher Sympathie von Jahve habe sprechen können, so muss man, wie auch Davies wieder richtig bemerkt, sich daran erinnern, dass Cyrus in seinem „Cyruszylinder“, obgleich er ein Verehrer des Ahuramazda war, doch ausspricht, der babylonische Gott Marduk habe ihn zum König berufen.

Diese Beispiele können aber und müssen genügen, um hinreichend stark darauf hinzuweisen, dass in dem Kommentar von Davies ein tüchtiger Beitrag zur Erledigung der Schwierigkeiten geliefert worden ist, mit denen die Würdigung der Bücher Esra, Nehemia und Esther zu ringen hat.

Ed. König.

Edmunds, Albert J., M. A., **Buddhist and Christian Gospels.** Now first compared from the originals. Edited by Professor Anesaki, Ph. D. Fourth Edition. Vol. II. Philadelphia 1909, Innes & Sons. (315 S. 8).

Die dritte Auflage des vorliegenden Werkes ist seinerzeit von Zöckler in diesen Blättern (1906 Spalte 127ff.) besprochen worden. Schon nach vier Jahren folgt der dritten Auflage eine vierte wesentlich vermehrte: während die 3. Auflage insgesamt 230 Seiten gr. 8 fasste, ist der 2. Band der vorliegenden Auflage, der uns hier zur Besprechung vorliegt und der etwa den Seiten 101—230 der 3. Auflage entspricht, auf etwas über 300 Seiten angewachsen; ein Beweis, dass das Buch seinen Leserkreis gefunden hat. Die vorliegende nicht mehr in Tokio gedruckte Auflage ist sehr viel splendider gedruckt als die dritte. Der vorliegende Band ist so eingerichtet, dass zuerst der biblische Text in extenso beigebracht wird und sodann der buddhistische Paralleltext in entsprechender Wörtlichkeit. Der Verf. ist emsig bemüht gewesen, immer mehr Parallelen ausfindig zu machen. Den Nummern 26—88 der dritten Auflage entsprechen hier die Nummern 33—102. Den sechs uncanonical parallels der 3. Auflage entsprechen hier 13. Dazu kommen noch mehrere Seiten Addenda. Die Register, die in der 3. Auflage 4 Seiten umfassten, sind in der 4. auf 40 Seiten angeschwollen. Auch beschränken sie sich nicht mehr auf das Neue Testament, sondern umfassen auch das Alte Testament und sind hinsichtlich der indischen Literatur wesentlich übersichtlicher bearbeitet. Die chinesischen Texte der 3. Auflage, mit denen wir Abendländer, wenigstens wir Theologen, schwerlich viel anfangen konnten, sind fortgelassen.

Was die Besprechung des vorliegenden Bandes erschwert, ist die Tatsache, dass der Verf. sich über das Alter der von ihm zur Vergleichung herangezogenen buddhistischen Quellen nur ganz kurz, in einer eine Druckseite umfassenden chronologischen Tabelle ausspricht. So brauchen wir auf die chronologische Frage nicht näher einzugehen. Wir meinen aber doch, dass Zöcklers Urteil bezüglich des Mangels an chronologischem Blick auch jetzt noch zu Recht besteht. Auch heute noch ist bez. des angeblichen buddhistischen Einflusses auf

---

* Inzwischen hat tatsächlich ein Werk ähnlicher Art zu erscheinen begonnen in dem hebräischen Wörterbuch von Ed. König. Wir werden auf dasselbe zurückkommen, sobald es fertig vorliegen wird. D. Red.

das Abendland nichts Stichhaltiges festgestellt worden. Wohl aber sind z. B. die Aufführung der Euripideischen Dramen am Hofe der indo-skythischen Könige, die Reise des Kirchenvaters Pantaenus nach Indien, die Nestorianische Missionskirche samt ihrer Abzweigung, den Thomaschristen, Beweise vom Gegenteil.

Der Verf. ist sehr eifrig bemüht, Parallelen zu finden; aber es muss hervorgehoben werden, dass seine Parallelen zum Teil recht weit hergeholt sind. Das tritt besonders krass hervor in Abschnitt 51 (S. 62 ff.): Selbstmartyrium oder religiöser Selbstmord. Wenn Jesus Mark. 8, 31—36 die Mahnung des Petrus, auf den Kreuzestod zu verzichten, schroff zurückweist, wenn er dabei zur Nachfolge auffordert und dem, der sein Leben um seinetwillen verlieren wird, Wiedererlangung desselben verheisst, wenn Jesus Mark. 10, 32—34 seinen Jüngern voranschreitet und seinen Tod weissagt, so will der Verf. darin ein Sichdrängen zum Martyrium erblicken und aus Mark. 9, 43—48 scheint er eine Mahnung zur Selbstvernichtung herauslesen zu wollen. Er stellt es in Parallele zu einer buddhistischen Erzählung, wo der Böse vergebens Buddha zu veranlassen sucht, einen seiner Heiligen vom Selbstmord abzuhalten. Ohne ein Wort des Tadels auszusprechen, teilt Buddha seinen Mönchen angesichts der Leiche des Selbstmörders mit, derselbe sei in das Nirwana eingegangen. Wo findet sich in unseren Evangelien auch nur die Spur einer solchen Anschauung! Was der Herr im Sinn hat, das ist doch nicht feige Selbstvernichtung, sondern rücksichtslose Einsetzung des von Natur selbstsüchtigen Ich zwecks Erreichung höherer Reichsgottesziele. Hier tritt eben so recht klar der fundamentale Unterschied zwischen christlicher und buddhistischer Ethik ans Tageslicht, und man könnte ebensogut Feuer und Wasser vergleichen wie die buddhistische Weltverneinung mit ihrer Selbstmordtheorie als letzter Konsequenz und die christliche Lehre von der Weltüberwindung. Hier gilt es nur ein Entweder — Oder, niemals ein Sowohl — Als auch. — Ebenso abgeschmackt ist der Vergleich zwischen Mark. 10, 45 und einer Stelle des buddhistischen Redenbuches, wo Buddha sich selbst seinen Jüngern gegenüber als „Sicherheit für die Nichtrückkehr" d. h. für den Eingang in das Nirwana bezeichnet. Für die Erscheinungen des Auferstandenen ist dann die Zahl der Parallelen so gering und von so wenig Gewicht, dass eine amerikanische Geistergeschichte herbeigeholt werden muss (201 ff.). Der dort als Gewährsmann genannte englische Forscher Myers ist als Mitglied der Society for psychical research mit Untersuchungen bez. des second sight beschäftigt gewesen (vgl. Zurbonsen, Das zweite Gesicht [2] Köln 1908), aber wenn Edmunds die Erscheinungen des Auferstandenen dem second sight reservieren will, so dürfte er damit, abgesehen von okkultistischen Kreisen, sehr wenig Gegenliebe finden. Man denke sich den „Geist" unseres erhöhten Herrn in einer Geisterseance für schaulustige Neugierige zitiert! — Dass Lukas seinen Stoff in Peräa gesammelt haben soll (261), er der bodenständiges Griechisch schreibende Paulusschüler, dass das „Rad des Lebens" der Buddhisten sich Jak. 3, 16 finden soll, ist auch eine Beobachtung, die nur der machen kann, der ganz einseitig auf Buddhismus eingeschworen ist. — Auch die Lehre von der Wiederkunft des Herrn wird auf Parallelen in der buddhistischen Literatur hin geprüft, obwohl sie doch etwas so genuin Christliches und andererseits dem ursprünglichen Buddhismus so Fremdartiges ist, wie nur irgend eine Vorstellung, denn Buddha ist doch eben in das Nirwana eingegangen und kann daher als solcher nicht wiederkommen. Man könnte mit mehr Recht den Spiess umdrehen und sagen: Nicht das Christentum hat in diesem Falle entlehnt, sondern viel eher das Buddhatum.

Wie schon Zöckler mit Recht hervorhob, können allerhöchstens Parallelvorstellungen anerkannt werden, aber niemals Entlehnungen seitens des Christentums. Mit halben Anklängen ist uns hier nicht gedient. Was ist uns damit gedient, dass Christus einen Aussätzigen heilt und Buddha ebenfalls (Abschnitt 33)? dass Christus am Kreuze einen Räuber zur Bekehrung bringt und Buddha während seiner Lehrtätigkeit (35)? dass bei Christi Erscheinung 500 Brüder gegenwärtig sind, und dass sich einmal einige 500 (some five hundred) Arahats bei Buddha befinden und nun aus der Myriade Welten Engel herbeikommen, um den „Erleuchteten" und seine Mönche zu sehen (91)? Die Situation ist doch eine ganz andere. Die Aehnlichkeit der Zahl (weiter ist es doch nichts) kann doch sehr wohl etwas rein Zufälliges sein.

Was uns noch fehlt, was aber meines Erachtens dringend notwendig ist, das ist eine genaue Analyse eines buddhistischen „Evangeliums" mit vergleichender Heranziehung der christlichen. Wenn man jene einer ähnlich eingreifenden kritischen Analyse unterwürfe, wie sie diese haben über sich ergehen lassen müssen, so würde man vielleicht zu ganz anderen Ergebnissen kommen. Ehe diese Vorarbeit erledigt ist, hat man meines Erachtens gar kein Recht, nach „Entlehnungen" auch nur zu fragen. Das Buch Edmunds zeigt nur das eine, wie notwendig eine Kritik der buddhistischen „Evangelien" ist. Darin, und darin meines Erachtens allein, besteht sein Verdienst.

Kropp (Schleswig). **H. Stocks.**

Nösgen, D. K. F. (Konsistorialrat und Professor in Rostock), **Der einzig Reine unter den Unreinen.** Eine Darlegung der Sündlosigkeit Jesu Christi (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Bibl. Volksbücher, herausg. von Lic. Dr. Rump, Pfarrer in Bremen-Seehausen. Reihe I, Heft 4). Gütersloh 1908, C. Bertelsmann (103 S. gr. 8). 80 Pf.

Schulze, D. Dr. Ludwig (Professor der Theologie und Konsistorialrat in Rostock), **Die Irrtumslosigkeit Jesu.** Biblisch-historische Untersuchung. (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Bibl. Volksbücher, herausg. von Lic. Dr. L. Rump, Pfarrer in Bremen-Seehausen. Reihe I, Heft 7). Gütersloh 1908, C. Bertelsmann (95 S. gr. 8). 70 Pf.

Die beiden Bücher der Rostocker Professoren stehen in enger Beziehung zueinander und berühren sich in vielen Stücken auch inhaltlich; sie ergänzen sich sozusagen. Es ist dabei aber wunderbar, dass gerade das Buch von Nösgen das Problem der Irrtumslosigkeit Jesu ausführlicher und eingehender behandelt, als dasjenige von Schulze, bei dem man das nach der Fassung des Themas am ersten erwarten sollte. Es hat das vielleicht darin seinen Grund, dass Schulze von dem Gange der Ausführung seines Kollegen unterrichtet war und so nicht allzu sehr wiederholen wollte.

Jedenfalls erwartet man bei Schulze, so gern man an sich dem, was der Verf. bietet, zustimmt, über den eigentlich springenden Punkt etwas mehr. Die ersten 45 Seiten seines Buches, also fast die Hälfte, sind den einleitenden Fragen gewidmet: Verhältnis von Irrtum und Wahrheit, Irrtum und die Sünde, Jesus der Erlöser von Sünde und Irrtum. Hier hätte manches gekürzt werden können, besonders die Aus-

führungen über die Quellen des Lebens Jesu, zumal da der Verf. über diesen Gegenstand ein besonderes Heft herausgegeben hat. Erst im dritten Kapitel kommt das Selbstzeugnis Jesu von seiner Sündlosigkeit, im vierten Kapitel das Selbstzeugnis Jesu von seiner Irrtumslosigkeit, dem im fünften Kapitel das Zeugnis der Apostel und der Urkirche von Jesu Irrtumslosigkeit hinzugefügt wird. Das sechste Kapitel endlich bringt eine Ausführung über angebliche Irrtümer im Verhalten Jesu und behandelt auf zehn Seiten das Nichtwissen Jesu, die gegnerischen Behauptungen, Jesu Anbequemung (Akkomodation), Jesu planmässiges Heilandswirken, den Feigenbaum am Wege und die letzten eschatologischen Reden. Zum Schluss folgt dann noch ein Kapitel: Zusammenfassung der Bedeutung der Irrtumslosigkeit Jesu für die Kirche.

Meines Erachtens wäre es nun gerade darauf angekommen, das, was Schulze in den zehn Seiten des vorletzten Kapitels behandelt hat, ausführlicher darzustellen. Hier scheint mir doch das Problem zu liegen. Dass Jesus in den Heilsdingen nicht irrte, das wird doch im allgemeinen zugestanden, und wo das etwa bestritten wird, handelt es sich um eine so total verschiedene Stellung zu den Dingen, dass ein Polemisieren nichts nützt. Das hätte also kürzer erörtert werden können, aber die Fragen, wie weit Jesu Menschheit hier geht, ob auch in irdischen Dingen Jesu volle Irrtumlosigkeit zugestanden werden müsse, das hätte man in den Mittelpunkt gerückt zu sehen gewünscht.

In dem Buche von Nösgen ist das geschehen. Dasselbe geht gleich mitten in die Sache und behandelt in Kapitel 1 das Zeugnis von Jesu Reinheit von Sünde und Irrtum, wie es in den Aeusserungen seiner Zeitgenossen und seinen Selbstaussagen vorliegt. Dann folgt im zweiten Kapitel das Zeugnis von Jesu sündloser Vollkommenheit in der allseitigen Ausrichtung seines inneren Berufes, in seinem Leben und Wandel; im dritten Kapitel wird der Charakter Jesu als Quell seiner Sündlosigkeit und Vollkommenheit aufgezeigt und endlich werden in Kapitel 4 einige Folgerungen aus der Erkenntnis der Sündlosigkeit gezogen.

Im ersten Kapitel unterscheidet Nösgen auch wie Schulze Irren und Nichtwissen. Das ist sehr richtig. Man versteht oft Jesu Irrtumslosigkeit so, als ob er alles habe wissen müssen, was natürlich ganz verfehlt ist. Unzweifelhaft gab es für Jesus Gebiete des Nichtwissens (vgl. S. 32). Wie aber steht es mit der Irrtumslosigkeit Jesu in den irdischen Dingen, die er berührt? Nösgen bestreitet da jeden Irrtum, auch jede Uebernahme von Volksvorstellungen etc. schon aus dem Grunde, weil das nur Unklarheit wäre, da Jesus doch offenbar dann selber nicht gewusst hätte, was er aus den Anschauungen des Volkes heraus vor seine Hörer brachte, und was aus der Gemeinschaft mit Gott hervorging. Ich glaube, dass man hier auch anders urteilen kann und dass eine Beschränkung der Irrtumslosigkeit auf das Heilsgebiet ausreicht und der vollkommenen Menschheit, die nun doch einmal ohne Beschränkung nicht gedacht werden kann, eher gerecht wird. Nösgen geht auf die einzelnen Stücke ein, die hier in Betracht kommen. Er weist auf den Feigenbaum hin. Hier hat Nösgen offenbar Recht mit seiner Erklärung, dass Jesus von dem Baume Früchte erwarten konnte (vgl. Schneller, Evangelienfahrten). Ob sich aber die Abfassung des 110. Psalms durch David so sicher behaupten lässt, ist doch fraglich. Dass wirklich Einwohnung von Dämonen bei einzelnen Kranken statthatte, mag vielleicht wieder eher zugegeben werden. Schwerer ist es wieder, den eschatologischen Reden Jesu gerecht zu werden. Ist nicht doch, was Nösgen abweist, in ihnen die Nähe der Parusie vorausgesetzt, da doch die Urgemeinde das auch offenbar so verstanden hat? Ich glaube, dass hier eher die Lösung in dem von Jesu selbst bestätigten Nichtwissen liegt und in dem Zusammenschauen von Ereignissen, die dann zeitlich auseinanderfallen.

Ein sehr schöner Abschnitt ist das zweite Kapitel, wo Nösgen versucht, Jesu sündlose Vollkommenheit im Wirken in seinem Beruf darzustellen — ein echt reformatorischer Gedanke! während die Ausführung in Kapitel 3 über den Charakter Jesu als Quell seiner Sündlosigkeit nicht so glücklich ist.

Jedenfalls sieht man aus allem, was ich über das Buch von Nösgen mitgeteilt habe, wie ernstlich die Probleme hier behandelt sind.

Dransfeld. Rudolf Steinmetz.

Schönewolf, O., Die Darstellung der Auferstehung Christi. Ihre Entstehung und ihre ältesten Denkmäler. Herausg. von Joh. Ficker. Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Texte. (Studien über christliche Denkmäler, herausg. von Joh. Ficker. Neue Folge der archäologischen Studien zum christlichen Altertum und Mittelalter. 9. Heft.) Leipzig 1909, Dieterich (Th. Weicher) (XII, 88 S. gr. 8). 3 Mk.

Von der richtigen, leider viel zu wenig verbreiteten Erkenntnis ausgehend, dass sich in künstlerischen Darstellungen das Wesen der Frömmigkeit oft viel deutlicher äussert als in literarischen Werken, gibt J. Ficker in erweiterter und stetiger Folge seine „Studien über christliche Denkmäler“ heraus. Das vorliegende Heft, von der Hand des frühvollendeten O. Schönewolf (gestorben am 2. September 1908; man erinnere sich an seine schönen „Briefe aus Kleinasien“), beleuchtet die Bedeutung der Auferstehung Christi für die Frömmigkeit der alten Kirche an der Hand altchristlicher Kunstdenkmäler. — Die älteste Darstellung der Auferstehung Christi wird seit F. Piper (1857) in dem häufig auftretenden Grabsymbol gefunden, das als eine Weiterbildung des konstantinischen Labaron anzusehen ist. Doch zeigt Schönewolf, dass hier vielmehr ein kräftiges mystisches Zeichen des Sieges über die Dämonen des Todes zu erblicken ist, nicht eine symbolisch verkürzte Darstellung der Auferstehung des Herrn. Die Soldaten am Fusse des Symbols sind nicht als Grabeswächter, sondern als die militärische Bewachung des Labarons aufzufassen, von der Eusebius (vita Const. II, 8) erzählt. Neben dem Labaron ist an eine Beeinflussung des Symbols durch das jerusalemische Prunkkreuz Konstantins zu denken. Als seine Heimat darf man wohl Südgallien (mit kleinasiatischen Beziehungen) annehmen.

Wesentlich davon unterschieden sind die wirklichen Darstellungen des Ostermorgens. Schönewolf beschränkt sich auf einige charakteristische Beispiele. Aus diesen ergibt sich, dass die Verbildlichung gebunden ist an das Grab Jesu, das auf keinem fehlt. Dieses erscheint nie als wirkliches Felsengrab, sondern stets als künstlich aufgeführter Freibau. Es wird nun nachgewiesen, wie sich hier zwei Typen deutlich unterscheiden. Der eine ahmt das von Konstantin prächtig hergestellte „Heilige Grab“ in Jerusalem nach, wie man es sich aus Pilgerberichten und anderem rekonstruieren kann; der

andere ist ein Idealgebilde des Künstlers. Jener (vertreten in der Monzeser Ampulle des 6. Jahrhunderts) ist der syrisch-palästinensische Typus, dieser (z. B. in der berühmten Elfenbeintafel von München, 4. Jahrhundert; eine gute Abbildung ist beigegeben) trägt hellenistischen Charakter; vielleicht stammt auch er aus Südgallien. Beide Typen aber haben ihre Anregung gefunden durch die Wiederentdeckung des heiligen Grabes.

Wir haben hier nur den Anfang eines gross angelegten Werkes — Ficker hat den Text für den Druck zurecht gemacht — aber das Wenige lässt uns wehmütig erkennen, welch kostbare Kraft hier der Tod gefällt.

Leipzig. Lic. Dr. Hans Preuss.

Bachmann, D. Ph. (Professor der Theologie in Erlangen), **Grundlinien der systematischen Theologie zum Gebrauche bei Vorlesungen. I. Prinzipienlehre der systematischen Theologie. II. System der Dogmatik.** Leipzig 1908, A. Deichert Nachf. (G. Böhme) (124 S. gr. 8). 2. 10.

Wie schon der Titel besagt, verdankt die vorliegende Arbeit ihre Entstehung dem Bedürfnisse des akademischen Lehrers, seine Vorträge durch einen den Hörern eingehändigten Grundriss zu entlasten. Solche Grundrisse pflegen aber, da sie ja das Interesse an der Vorlesung nicht abschwächen sollen, auf die Ergänzung durch den mündlichen Vortrag berechnet und ohne diesen oft nicht leicht verständlich zu sein. Auch bei dem vorliegenden Leitfaden hat man in dieser Beziehung Schwierigkeiten. Besonders gilt das vom ersten Teile: der Prinzipienlehre. Gleich wenn es hier eingangs heisst: die systematische Theologie „will und soll das gereinigte Bewusstsein des Christentums um seine Wesenhaftigkeit sein“ (§ 1), ist man versucht, sich „Wesenhaftigkeit“ mit „Realität“ zu verdeutlichen, bis man aus dem Folgenden ersieht, dass nur „Bewusstsein des Christentums um sein Wesen“ gemeint ist. Die systematische Theologie soll nämlich einen Normbegriff vom Christentum aufstellen und durchführen. Zu dem Zwecke soll die Prinzipienlehre a) die methodischen Grundsätze des Verfahrens und b) die sachlichen Grunderkenntnisse, die sich dabei ergeben, entwickeln. Die ersteren laufen § 7 in eine Definition der theologisch-systematischen Erkenntnis aus (vgl. nachher § 14); die letzteren sind dagegen in der Hauptsache schon mit den „zwei Axiomen“ gegeben, durch die die Prinzipienlehre von vornherein bestimmt sein soll (§ 1 a. E.), nämlich „dass die christliche Religion eine irgendwie mit der Person Jesu Christi verbundene geschichtlich geartete Grösse (vgl. § 8), und dass sie der Empfang eines von Gott dargebotenen Lebensgutes sei“ (§ 9). Die Ausführungen enden in einem Begriffe vom Wesen des Christentums (§ 10); es ist „lebenerneuernder Glaube an die in dem geschichtlich-übergeschichtlichen Christus sich vollziehende Gnadenwirksamkeit Gottes behufs Aufrichtung seines Reiches unter der Menschheit“. Wenn auch hinzugesetzt wird, dass „alle Aussagen über das Christentum als objektive Religion in dieser Grundaussage über die christliche Religiosität schon mitenthalten“ seien, so ist es doch nicht angängig, das Wesen des Christentums zu bestimmen, ohne dass man den Allgemeinbegriff Religion zu Hilfe nimmt. Ein dritter Abschnitt handelt von Organisation und Gliederung der systematischen Theologie, die „den gewonnenen Begriff von Christentum zu entfalten“ habe. Hier wird von der „obersten Norm der systematischen Theologie“ ausgegangen (§ 11) und als solche die in Christus gegebene Offenbarungswirklichkeit bezeichnet, aber wie sie von der Glaubenserfahrung aufgenommen wird. Innerhalb jener Norm wird wieder Christi eigenes Wort als „der normative Haltpunkt“ für alle christliche Lehrbildung bezeichnet, zugleich aber schon in diesem Zusammenhange der Kirche das Recht zugestanden, neue normative Aussagen gemäss „dem sich fortschreitend enthüllenden Inhalte des Evangeliums“ zu tun. Demgemäss kommt die heilige Schrift (§ 12) doppelt in Betracht, einerseits als die einzige Quelle für die Offenbarungswirklichkeit, andererseits als „klassische Urkunde“ der erstmaligen Aneignung jener durch die apostolische Generation (jedoch mit Hinzunahme des Alten Testaments). In der zweiten Beziehung reihen sich ihr an (§ 13) die kirchlichen Bekenntnisse, wieder als „klassische Zeugnisse“ weiterer Epochen des Offenbarungsverständnisses, und auf Grund dessen wird als „Methode der systematischen Theologie“ in § 14 das Folgende gewonnen: „Sie hat die kirchliche Gemeinüberzeugung vom Christentum in der Weise zu entwickeln, dass sie dieselbe aus der grundlegenden Offenbarungswirklichkeit heraus und in Beziehung zu der Erfahrung der christlichen Gemeinde unter Anleitung der in Schrift und Bekenntnis gegebenen Normen reproduziert, in die Gesamtheit ihres Bestandes auseinanderlegt, nach ihren eigenen Gründen und Quellen prüft und reinigt und so die im Christentum sich ausdrückende Wahrheit der göttlichen Gnade in Christus (Joh. 1, 17) ins Wort zu fassen hilft“. Das Gesagte wird durch die Anwendung im Systeme (§ 17—81) einigermassen erläutert. Die Anlage der einzelnen Abschnitte desselben ist nämlich in der Regel die, dass in drei Absätzen zuerst (A) die heilsgeschichtliche Grundlage, oft auch als „Grundlage der dogmatischen Urteilsbildung“ bezeichnet, dann (B) die Lehre der Schrift und der Kirche und in einem dritten Teile (C) die dogmatische Entwickelung dargeboten wird. Unter A wiederum werden nacheinander in Betracht gezogen: 1. die Tatsachen der Heilsgeschichte, sowohl der vorbereitenden als der neutestamentlichen; 2. die Verkündigung und Lehre Jesu; 3. die Erfahrung der Christusgemeinde. Unter B erscheint dann neben dem prophetischen Zeugnisse des Alten Testaments nur das apostolische des Neuen Testaments, während die Kirchenlehre vielfach durch blosse Verweisung auf die lutherischen Bekenntnisschriften erledigt wird.

Wir erkennen gerne an, dass hierin Ansätze zu beachtenswerten Neuerungen vorliegen. Nur dürften die verschiedenen Gesichtspunkte klarer miteinander auszugleichen sein. Vielleicht dürfen wir einiges hervorheben, hinsichtlich dessen uns Fragen gekommen sind. Wie verhält sich die Erfahrung (A3) zur dogmatischen Darlegung? Vielfach erscheint es so, als wäre jene als rein individuelle (des Christen, des Frommen) gedacht und ihr Inhalt würde dann in den dogmatischen Sätzen nur verallgemeinert. Wie verhalten sich diese Sätze zu Schrift und Kirchenlehre? Fast kommt es so zu stehen, als seien apostolische Lehre, Kirchenlehre und heutige dogmatische Fassung die einander ablösenden Formen für lehrhafte Ausprägung der erfahrenen Offenbarungswirklichkeit (vgl. die Sätze § 35 letzter Absatz). Wie verhält sich endlich zu all diesen Grössen „die kirchliche Gemeinüberzeugung vom Christentum“, die der Dogmatik als nächstes Objekt gegeben wird? (vgl. § 7). Mit welchem Rechte werden Schrift und Bekenntnis als Normen nebeneinandergestellt? Verf. meint, die Schriftgemässheit verbürge die ökumenische, die Bekenntnisgemässheit die konfessionelle Kirchlichkeit der Sätze (§ 13). Aber hat die Normierung durch die Schrift auch als aposto-

lisches Lehrzeugnis nach evangelischem Begriffe nicht doch eine wesentlich andere Bedeutung für das Dogma, als eine Normierung desselben durch die Kirchenlehre? Wie verhalten sich endlich die in § 14 mit einem Male auftauchenden Quellen zu den vorher genannten Normen? So sind es mancherlei Fragen, auf die wir bei der methodischen Grundlegung Antwort haben möchten.

Was das ausgeführte System anbetrifft, so ist im Anschluss an das eben Gesagte nach der formellen Seite hin zu bedauern, dass die angegebene Gliederung nicht gleichmässig durchgeführt, noch überall kenntlich gemacht wird. Daher wird es dem Leser, vollends dem Anfänger, öfters nicht genügend klar werden, wo die eigentliche dogmatische Darlegung sich befindet (vgl. die Abschnitte der Christologie). Dieselbe tritt überhaupt gegenüber dem weiter ausgeführten biblisch-geschichtlichen und biblisch-theologischen Stoffe entschieden zurück. Besonders hätte man gern die dogmatische Entwickelung stärker berücksichtigt gesehen. Nur selten (z. B. Christologie) wird der dogmatische Prozess über die Konkordienformel hinaus verfolgt und auch dann nur in allgemeinsten Umrissen. Ungern vermissen wir auch alle Literaturangaben, wie sie ebenso zur Entlastung des Lehrers wie zur Anleitung des Hörers dienen könnten. Achten wir auf das eigentliche dogmatische Lehrganze, so wird sein Inhalt (formal) als „die bleibend gültige Wahrheit des Evangeliums von der Gnadenwirksamkeit Gottes in Christus behufs Aufrichtung seines Reiches“ bestimmt und in der herkömmlichen heilsgeschichtlichen Folge entwickelt (S. 15). Man vermisst aber eine materiale Zusammenfassung des zentralen Glaubensinhaltes. In dieser Hinsicht finden sich gelegentlich gute Bemerkungen, z. B. § 61: „die christliche Frömmigkeit ist insofern einzigartig bestimmt, als Christus in der Mitte steht zwischen Menschheit und Gott, zwischen der Seele und dem himmlischen Vater, ohne dass doch die Unmittelbarkeit des religiösen Verhältnisses dabei, weil der Sohn mit dem Vater eins ist, beeinträchtigt wird“ und § 59 a. E.: „dass das Verständnis des Lebenswerkes Christi sich in der Hauptsache von der Frage aus entscheidet, ob durch ihn nur ein neues Verhalten gegen Gott vorbildlich und fortzeugend begonnen ward, oder ob durch ihn zugleich (u. E. besser: zuerst) ein neues Verhältnis zwischen Gott und der Menschheit verwirklicht ward“. Nur möchten auch hier die Entscheidungen vielleicht präziser durchgeführt sein. Wenn es nämlich nach diesen Sätzen und anderen Aussagen, z. B. § 71 und 73 S. 117, so scheint, als werde — im Einklang mit Luthers Position — die durch Sündenvergebung geschehende Aufhebung der Schuld und die entsprechende Beseligung als das auch in der Erfahrung primäre Heilsgut verstanden, so ist ebenso oft die Reinigung von Sünde der Beseligung, d. i. der Erlösung von der Schuld vorangestellt (§ 20 A 3, § 44 C, § 53). Auch im einzelnen finden sich beachtenswerte Gedanken und Gesichtspunkte. Dahin rechne ich z. B., dass trotz der geschichtlichen Anlage des Ganzen bei der Lehre von der Sünde von der gegenwärtigen Menschheit ausgegangen und erklärt wird: „Die Aussage vom Fall ist, entgegen der Neigung der älteren Dogmatik, nicht als der Ausgangspunkt, sondern als der eine Schlusspunkt in der dogmatischen Lehre vom Bösen zu betrachten“ (S. 57), ferner dass das regnum Christi von dem geschichtlichen Erlösungswerke gesondert und mit dem Wirken des heiligen Geistes zur Heilsaneignung verbunden wird; endlich zeigen speziell die christologischen Partien ernstes Ringen mit den Problemen. Indessen droht auch hier die Ueberfülle der Gesichtspunkte das Verständnis zu erschweren. Alles in allem mag der vorliegende Grundriss Anfängern manche Schwierigkeiten bieten; andererseits aber kann er Fachgenossen und den mit den Problemen Vertrauten wertvolle Anregung geben.

Greifswald. Johannes Kunze.

Bertling, Prof. Dr. O., Was ist Wahrheit? Ein Wort zum Kampfe der Weltanschauungen. Zweite, zum grossen Teil umgearbeitete Auflage. Leipzig 1909, J. C. Hinrichs (247 S. gr. 8). 3 Mk.

Das zuerst 1906 herausgegebene apologetische Handbuch des Verf. liegt jetzt in zweiter, vielfach umgearbeiteter Auflage vor. Es fehlen die der ersten Ausgabe beigegebenen Bearbeitungen des Direktor Pastor Hennig und Lic. L. Weber über Methode, bzw. Literatur der Apologetik. Stand für die erste Auflage der Gesichtspunkt praktischer Verwendbarkeit im Dienste der apologetischen Arbeit im Vordergrund, so will die zweite sich in erster Linie an die Wahrheitssucher der Zeit direkt wenden und hat dabei besonders „gebildete Nichttheologen sowie auch jüngere noch suchende Theologen“ im Auge. Wir zweifeln nicht, dass das Buch auch in der neuen Fassung manchem wertvolle Dienste leisten wird. Der Verf. besitzt nicht nur die für die Lösung der gestellten Aufgabe unentbehrliche theologische und allgemeinwissenschaftliche Bildung, sondern auch ein genügendes Mass von geistiger Elastizität, um den Gedankengängen Andersdenkender folgen zu können und für die Diskussion die richtigen Ausgangspunkte zu gewinnen. Die Beweisführung ist im allgemeinen durchsichtig und überzeugend. Im übrigen aber bietet das Buch leider einen neuen Beweis dafür, wie schwer die Grundsätze der neueren apologetischen Arbeitsmethode auch bei Apologeten von Ruf sich Anerkennung zu verschaffen vermögen. Bertling hält noch entschieden an der verstandesmässigen Beweisbarkeit der religiösen Wahrheit fest (1. Teil: Ist der Gottesglaube vernünftig? 2. Teil: Ist der christliche Glaube vernünftig?) und vertritt unter anderem mit Energie die Stringenz des Kausalitätsbeweises. So fehlt es an prinzipieller Klarheit über die Grenzen theoretischen und glaubensmässigen Erkennens und die in sich geschlossene Selbständigkeit beider Gebiete, wodurch die bekannten Gebietsüberschreitungen unvermeidlich werden. Der kritische Leser wird sich kaum gegen den peinlichen Eindruck wehren können, dass, wenn die Beweisführung des Verf. als ungenügend erwiesen würde, damit auch die von ihm verteidigte religiöse Wahrheit erschüttert werden könnte. Wir hätten deshalb lieber gesehen, der Verf. hätte auch für die zweite Auflage den Gesichtspunkt festgehalten, unter dem sein Buch ursprünglich gearbeitet ist. Denn als Handbuch wird es den Apologeten über manche ihm wichtige Materie schnell und gut orientieren und ihm viele wertvolle Anregungen vermitteln können.

Im einzelnen ist die Verwendung des Ausdrucks „exakt“ (exakte Forschung, s. S. 15) im Sinne von „genau“ statt „experimentell begründet“ zu beanstanden. Fr. Lindemann.

Hilty, Prof. Dr. C., Das Geheimnis der Kraft. 1.—10. Tsd. Leipzig 1909, J. C. Hinrichs (106 S. kl. 8). 1.20.

Ein letztes Zeugnis des kürzlich heimgegangenen Verf.s Und noch einmal ein echter Hilty. Wie alle kernig, klar, kraftvoll, tief; auch das scheinbar Gleichgültigste sub specie

aeternitatis prüfend und entscheidend. Und doch nicht tief genug, um ganz befriedigen zu können. Die **Kraft**, welche unsere „zwischen Verzweiflung und Grössenwahn schwankende Generation“ braucht, und nach der sie sich, wenn auch oft unbewusst, sehnt, ist die **Liebe**. Der Weg zu ihr: Selbsterziehung im festen „Anschluss an Jesus“. Das Ueberwundensein durch Liebe als letzte und einzige Kraftquelle des Ueberwindens in Liebe kennt Hilty nicht. So bleibt es auch hier bei feiner und abgeklärter Lebens**kunst**. Fr. Lindemann.

Peters, Martin (Stiftsprediger zu Kloster Loccum), **Der Bahnbrecher der modernen Predigt Joh. Lorenz Mosheim in seinen homiletischen Anschauungen** dargestellt und gewürdigt. Ein Beitrag zur Geschichte der Homiletik. Leipzig 1910, A. Deichert (Georg Böhme) (VI, 227 S. gr. 8). 4. 80.

Die Anzeige dieser Druckschrift bereitet mir eine besondere Freude wegen des Gegenstandes, mit dem sie sich beschäftigt, wegen der Sorgfalt, mit welcher in ihr der Ertrag eingehender Forschungen dargestellt wird, und wegen der Persönlichkeit des Verf.s, der sich durch diese Arbeit als achtungswerter Gelehrter legitimiert hat. Von der hohen Bedeutung, welche der erste und einzige Kanzler der Göttinger Universität, Lorenz Mosheim, wegen seiner umfassenden theologischen Bildung besessen, liest man in den einschläglichen Kompendien wohl hie und da eine anerkennende Bemerkung, findet aber kaum Gelegenheit, sich in seine umfangreiche und wissenschaftlich wohlbegründete theologische Gedankenwelt einführen zu lassen. Mittenein gestellt zwischen die geistigen Strömungen des absterbenden Pietismus und der aufkeimenden Aufklärung, welche das Interesse der Kirche über ein Jahrhundert vorwiegend in Anspruch nahmen, ward Mosheim im Grunde nur zu bald vergessen, weil er vielen als rückständig erschien. Ein genaueres Eindringen in die theologische Literatur der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts ergibt jedoch, was vielfach übersehen wird, dass wir so ziemlich überall auf Mosheimsche Ideen stossen, ohne dass sich die theologischen Schriftsteller jener Zeit der Herkunft der von ihnen vertretenen Ansichten bewusst gewesen wären. In der Gegenwart ist Mosheim fast als ein verschollener Mann zu bezeichnen. Wie gering er von manchen Zeitgenossen eingeschätzt wurde, mag man unter anderem aus der Tatsache ersehen, dass die Universität, an welcher er die letzten Jahre seines Lebens wirkte, den Tag, an welchem er vor 200 Jahren geboren war, durch eine öffentliche Feier auszuzeichnen keine Veranlassung nahm. Und doch gehörte er zu den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit und zu den grössten Zierden der Georgia Augusta; und doch war die Gedankenwelt, die er vertrat, wohlgeeignet, befruchtend auf Inhalt und Ziel der theologischen Arbeit zugunsten der Entwickelung der evangelischen Kirche einzuwirken. Es ist nun das nicht hoch genug zu veranschlagende Verdienst von Martin Peters, in dem vorstehend genannten Buche weitere Kreise, wie zu hoffen ist, mit der Bedeutung Mosheims auf einem sehr wichtigen Gebiete der praktischen Theologie, nämlich dem Gebiete der Homiletik, bekannt zu machen. Er hat dies getan, indem er dabei zugleich die Sonderabsicht verfolgt, Mosheim als den Bahnbrecher der modernen Predigt hinzustellen. Bei dem Worte „modern“ denkt er nicht etwa bloss an die neuen Ideale, welche Mosheim der Predigt seiner Zeit nach Inhalt und Form zugewiesen hat, sondern auch an Forderungen, welche an die Predigt der Gegenwart von verschiedenen Seiten gestellt werden. Ueberraschend ist nun, zu sehen, wie Mosheim in der Tat mit scharfem Blicke und zutreffendem Urteile manches gesehen und gefördert hat, was als erwünschte Eigenschaft homiletischer Leistungen in unserer Zeit von modernen Vertretern der praktischen Theologie hingestellt wird. Peters hat seine Darstellung auf ein eingehendes Studium der Mosheimschen Schriften gegründet. Vor anderen hat er dessen „Anweisung, erbaulich zu predigen“, seine „Pastoraltheologie“, seine „Sittenlehre der heiligen Schrift“ und seine „Heiligen Reden“ hiefür benutzt. In sieben Kapiteln handelt er von der „Aufgabe der Predigt“, den „Zuhörern“, der „Persönlichkeit des Predigers“, dem „Inhalte“ und dem „Aufbau“ der Predigt, dem „Predigtstil“ und von der „Abfassung und dem Vortrage“ der Predigt. Die einzelnen Ausführungen schliessen sich eng an eine Analyse der Mosheimschen Gedanken in seinen Werken und werden regelmässig mit einer eingehenden Beurteilung dieser Gedanken vom Standpunkte historischer Wertung und theoretischer Prinzipien abgeschlossen. So wohlüberlegt diese Anlage der Arbeit ist, so kann nicht verschwiegen werden, dass durch sie manche unnötige Wiederholung derselben Gedanken veranlasst und dem Ganzen eine gewisse Breite der Darstellung aufgedrückt ist. Aber was will das sagen gegenüber dem reichen Inhalte des Buches, das uns eine so treffliche Darstellung der Ansichten eines der berufensten Vertreter der Homiletik gibt? Ich möchte dem Verf. meinen aufrichtigsten Dank sagen für die Belehrung, die ich von ihm erfahren, und für den Genuss, den mir die Lektüre seines Buches bereitet. Ich möchte auch die jungen Theologen im Predigerseminare des Klosters Loccum beglückwünschen, dass es ihnen vergönnt ist, ihre praktisch-theologischen Studien, die sie in ihrer Mehrzahl hier in Göttingen begonnen hatten, unter der wissenschaftlichen Anleitung des Verf.s dieses trefflichen Buches, des Stiftspredigers Martin Peters, im Geiste akademischer Forschung und Belehrung fortzusetzen.

Göttingen. K. Knoke.

Grützmacher, Richard H. (o. ö. Universitätsprofessor), **Nietzsche. Ein akademisches Publikum.** Leipzig 1910, A. Deicherts Nachf. (Georg Böhme) (195 S. gr. 8). 3. 80.

In zwölf akademischen Vorlesungen hat Richard Grützmacher Leben und Schicksal, Entwickelung und Charakter, Geistesarbeit und Weltanschauung Fr. Nietzsches als eine organische Einheit zu erfassen, aus dieser in Wechselwirkung mit seiner Zeit und Umgebung heraus die innerste Natur seines ungestümen Wollens und den Ertrag seines herostratischen Denkens zu bestimmen und zu erklären und in beständig begleitender, aber immer mehr prinzipiell sich zuspitzender, immanenter und synthetischer Kritik ein abschliessendes Gesamturteil zu gewinnen gesucht. Die Art, wie diese ungeheuer komplizierte Aufgabe nach allen Seiten hin durchgeführt ist, beweist, wie heute ein vielseitig begabter Theologe, der zugleich entschlossen positiv und modern sein will, sobald er sich im Besitze der Bildung und wissenschaftlichen Methoden unserer Zeit befindet, als wertvoller Mitarbeiter an den schwierigsten geistesgeschichtlichen Problemen der Gegenwart, auch wenn sie weit über den Rahmen des spezifisch Theologischen hinausgreifen, mit Fug und Recht nicht mehr beiseite geschoben werden kann und darf.

Ueber den Inhalt gebe ich, nur um die umfassende Art der Behandlung des Objektes kurz zu kennzeichnen, folgenden kurzen Ueberblick. Die ersten vier Vorlesungen erheben aus dem nach allen Regeln historischer Kritik gesichteten Quellenbestand Nietzsches Lebens- und Charakterbild. Zum Schluss wird in wohltuend nüchterner und zurückhaltender Weise die Bedeutung der Krankheit für seine Werke auf ihr richtiges Mass zurückgeführt und eine zusammenfassende, meisterhaft pointierte Charakteristik gegeben, ja mehr als das, geradezu ein praktisches Erkenntnisprinzip für die Erklärung seiner Weltanschauung. In den folgenden fünf Vorlesungen, wird aus der Wechselwirkung der in Nietzsches Natur und Lebensschicksalen gegebenen Faktoren und Motiven mit der Zeitrichtung seine Stellung zur Kunst und Wissenschaft, zum Leben und zur Freundschaft, zur Ehe und zur sozialen Welt, zur Nation und zum Staat, sowie vor allem seine Kritik der geltenden Moral und Religion und deren Wandlungen verständlich gemacht. Dabei waltet überall eine besonnene, scharfsinnige, aber unvoreingenommene Kritik, welche das feine Sensorium des Verf.s für das auch im Interesse des Christentums Wertvolle an Nietzsches Erkenntnis sichtbar werden lässt. Die letzten drei Vorlesungen bringen dann eine gedrängte Darstellung und Beurteilung der positiven Aufstellungen Nietzsches in den drei Grundsäulen seiner Weltanschauung: Wille zur Macht, Uebermensch und Wiederbringung aller Dinge. Wir sehen sie organisch aus jener Einheit: Nietzsche herauswachsen, wir sehen Licht fallen auf das beständige Sichwandeln, Sichüberbieten und Sichwidersprechen der Ideen, das Zusammen- und Auseinanderstreben heterogener Begriffe, die Uneinheitlichkeit des Ganzen, die Grenzenlosigkeit der letzten Konzeptionen und wir hören dann unter den Hammerschlägen einer unerbittlichen Kritik das Gebäude zusammenbrechen, nicht ohne dass Grundmauern und Fundamentalsteine stehen bleiben, die einem fester gefügten Bau zur Unterlage dienen können. Zum Schlusse erhalten wir ein fein abgewogenes Gesamturteil.

Schwer widerstehe ich der Versuchung, auf einzelnes einzugehen. Nur dreierlei hebe ich durchaus zustimmend aus der Beurteilung Grützmachers hervor. Einmal die Charakteristik der Grundzüge in Nietzsches geistiger Eigenart: Das für ihre Erklärung so unendlich wichtige Missverhältnis zwischen dem „Willen zur Macht“ in der Weltanschauung und der Willensstärke des „wirklichen“ Nietzsche, sowie des unleugbaren Ueberwiegens der Phantasie und des Formtalentes, mit der „reflektiert und tendenziös arbeitenden“ Künstlernatur. Dann den Gegensatz zwischen den egoistischen und sympathetischen Neigungen, endlich aber den starken Instinkt der Selbstüberhebung, Intoleranz, ja fanatischen Leidenschaftlichkeit. Im Ganzen eine sehr komplizierte, durchaus unharmonische Natur mit stark überwiegenden femininen Eigenschaften. Zweitens mache ich aufmerksam auf die von Grützmacher sehr fein herausgefühlte Dissonanz, welche die Grundbegriffe der Weltanschauung Nietzsches: Wille zur Macht, Uebermensch, Wiederbringung aller Dinge in entscheidender Weise beherrscht, die unauflösbare Dissonanz zwischen der idealmoralischen und egoistisch-naturalistischen Bestimmtheit. Die Idee des Uebermenschen wird in ihrer ganzen Vieldeutigkeit offenbar. Man weiss nicht, ist der Uebermensch Typus, Idee, Art oder Exemplar? Endlich stimme ich dem abschliessenden Gesamturteil besonders bei. Es ist in Kürze nicht wiederzugeben, aber es ist derart, dass weder Nietzscheschwärmer, noch Nietzscheverächter dabei auf ihre Rechnung kommen. Die Bedeutung Nietzsches wird auf ein richtiges, in der Mitte zwischen beiden liegendes Mass zurückgeführt. Dabei wird allerdings das nötige Wasser in den gärenden Most einer unreifen Nietzscheanbetung gegossen. **Hunzinger.**

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Greifswald.

Sammelwerke. Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtlicher Quellenschriften, als Grundlage f. Seminarübgn. hrsg. unter Leitg. v. Prof. D. G. Krüger. (Neue Aufl.) I. Reihe. 3. Heft. Tertullian, De praescriptione haereticorum. Hrsg. v. Erwin Preuschen. 2., neubearb. Aufl. 8. Heft. II. Tl. Analecta. Kürzere Texte zur Geschichte der alten Kirche u. des Kanons, zusammengestellt v. Erwin Preuschen. 2., neubearb. Aufl. II. Tl. Zur Kanonsgeschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 50 S.; IV, 96 S. 8). 1 ℳ; 1.50.

Biblische Einleitungswissenschaft. Kittel, Prof. D. Rud., Die alttestamentliche Wissenschaft, in ihren wichtigsten Ergebnissen m. Berücksicht. des Religionsunterrichts dargestellt. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 224 S. 8 m. 10 Abbildgn. u. 6 Taf.). 3 ℳ — **Küppers,** Pfr. Dr., Das Alte Testament u. die neueste Forschung. Eine Uebersicht üb. den Stand der Frage. Königsberg, Ev. Buchh. des ostpr. Prov.-Ver. f. innere Mission (32 S. gr. 8). 40 ₰. — **Ziller,** Prof. Dr. F., Die moderne Bibelwissenschaft u. die Krisis der evangelischen Kirche. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 123 S gr. 8). 2.50.

Biblische Geschichte. Jesus. 4 Vorträge, geh. in Frankfurt a. M. (1. Bornemann, Sen. Prof. W., Jesus als Problem. 2. Veit, Pfr. W., Jesus als Lehrer. 3. Schuster, Ob.-Lehr. H., Jesus als Persönlichkeit. 4. Foerster, Pfr. D. E., Jesus als Kraft. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (119 S. 8). 1.60. — **Zeit- u. Streitfragen,** Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Prof. D. Frdr. Kropatscheck. V. Serie. 10. Heft. Lotz, Prof. Dr. Wilh., Abraham, Isaak u. Jakob. 2. Taus. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (50 S. 8). 60 ₰.

Biblische Theologie. Feine, Prof. D. Dr. Paul, Theologie des Neuen Testaments. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XII, 754 S. Lex.-8). 12.50.

Biblische Hilfswissenschaften. Gesenius, Wilhelm, Hebräisches u. aramäisches Handwörterbuch üb. das Alte Testament, in Verbindg. m. Drs. H. Zimmern, W. Max Müller, Proff., u. O. Weber bearb. v. Prof. Dr. Frants Buhl. 15. Aufl. Leipzig, F. C. W. Vogel (XVII, 1006 S. Lex.-8). 18 ℳ — **König,** Prof. Geh. Kons.-R. D. Dr. Eduard, Hebräisches u. aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, m. Einschaltg. u. Analyse aller schwer erkennbaren Formen, Deutg. der Eigennamen sowie der massoret. Randbemerkgn. u. e. deutsch-hebräischen Wortregister. (In 3 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, Dieterich (VII, 192 S. gr. 8). Für vollständig 10 ℳ — **Preuschen,** D. Dr. Erwin, Vollständiges griechisch-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments u. der übrigen urchristlichen Literatur. Giessen, A. Töpelmann (VIII S. u. 1184 Sp. Lex.-8). 14 ℳ

Patristik. Aufhauser, D. Johs. B., Die Heilslehre des hl. Gregor v. Nyassa. München, J. J. Lentner (VIII, 216 S. gr. 8). 4 ℳ

Allgemeine Kirchengeschichte. Volksbücher, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. D. Frdr. Mich. Schiele. IV. Reihe. (Kirchengeschichte.) 11. u. 12. Heft. Kattenbusch, Prof. D. Ferd., Die Kirchen u. Sekten des Christentums in der Gegenwart. 1.—6. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (96 S. 8). 1 ℳ

Reformationsgeschichte. Egli, †Prof. D. Emil, Schweizerische Reformationsgeschichte. I. Bd. Umfassend die J. 1519—1525. Im Auftrag des Zwinglivereins in Zürich hrsg. v. D. Dr. Geo. Finsler. Zürich, Zürcher & Furrer (XVI, 424 S. gr. 8). 6.50. — **Lutherworte u. Bekenntnisstellen** als Nachklang zur Kalvinfeier. Mit e. Vorwort v. M. Willkomm. Zwickau, J. Herrmann (56 S. 8). 30 ₰. — **Schlachter,** F., Das Evangelium der Reformation am Berner Religionsgespräch 1528. Ein Beitrag zum Reformationsgedächtnis. Bern, K. J. Wyss (64 S. kl. 8). 1 ℳ — **Studien u. Mitteilungen** aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien. 4. Heft. Tomek, Studienpräf. Dr. Ernst, Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrh. I. Tl.: Die Frühreform. Wien, Mayer & Co. (XXIII, 363 S. gr. 8). 5 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. Bericht üb. das 19. Jahresfest des bayer. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Schweinfurt am 12. u. 13. VII. 1909. Schweinfurt, (E. Stoer) (63 S. 8). 1 ℳ — **Katholikentag,** Der III. schweizerische, in Zug 21.—24. VIII. 1909. Offizieller Festbericht, erstattet durch die Zentralstelle des schweiz. kath. Volksvereins in Luzern. Stans, H. v. Matt & Co. (352 S. gr. 8). 2.80. — **Lohmeyer,** Karl, Bearbeitung v. Birkenfelder Kirchenbüchern. 1. Tl. Die geschichtl., kultur- u. volkskundl. Beziehgn. Birkenfeld, F. Fillmann (123 S. 8). 1.50. — **Winkler,** Past. Propst R., Der estländische Landkirchenvisitator David Dubberch u. seine Zeit (1584—1603). Ein Beitrag zur estländ. Kirchengeschichte. Reval, F. Wassermann (54 S. 8). 80 ₰.

Orden u. Heilige. Franziskus v. Assisi, Schriften. Neue deutsche Uebersetzg.. nebst Einleitg. u. Anmerkgn. v. P. Maternus Rederstorff, O. F. M. Regensburg, F. Pustet (216 S. kl. 8 m. Bildnis). 70 ₰. — **Postina,** Dr. Alois, Sankt Arbogast, Bischof v. Strassburg u. Schutz-

patron des Bistums. Strassburg, (F. X. Le Roux & Co.) (38 S. gr. 8 m. 4 Lichtdr.-Taf.). 1.20.

Dogmatik. **Duhm,** Prof. B., Das kommende Reich Gottes. Vortrag. Tübingen, J. C. B. Mohr (38 S. 8). 75 ₰. — **Schultes,** Lect. P. Reginald M., O. Pr., Die Gottheit Christi. Konferenzen, geh. in der Hof- u. Domkirche zu Graz. Graz, U. Moser (XII, 145 S. 8). 1.40.

Apologetik u. Polemik. **Kliche,** Pfr. F., Jesus Uebermensch od. Gottmensch!? Vortrag. Lemgo, O. Mai (14 S. 8). 25 ₰. — **Volksbibliothek,** Gesammelte apologetisshe. 1. Bd. Nr. 1—30 der apologet. Volksbibliothek. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag (IV, 484 S. 8). Geb. in Leinw. 2.40.

Homiletik. **Schlatter,** Prof. Frühpred. D. A., Predigten in der Stiftskirche zu Tübingen. 8. Jahrg. (1909—1910.) 10—11 Nrn. Tübingen, G. Schnürlen (Nr. 1. 7 S. 8). 2 ℳ

Katechetik. **Wittrock,** Ob.-Past. Vikt., Der Katechismusunterricht im Feuer der Kritik. Vortrag. [Aus: „Mittlgn. u. Nachr. f. d. ev. Kirche in Russland".] Dorpat, J. G. Krüger (19 S. gr. 8). 60 ₰.

Liturgik. **Bürkner,** Rich., u. Karl **Arper,** Liturgien-Sammlung f. evangelische Gottesdienste. (Sonderbd. der „Praktisch-theolog. Handbibliothek", hrsg. v. Prof. Lic. Frdr. Niebergall.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 230 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 4.80.

Erbauliches. **Arndt's,** Ernst Mor., geistliche Lieder. Nebst seiner Abhandlg. v. dem Wort u. dem Kirchenliede. Hrsg. v. Rud. Eckart. Greifswald, J. Abel (151 S. 8 m. 1 Bildnis). 2 ℳ — **Koehler,** Gen.-Superint. D. P., Christus, die Kirche u. Du! Eine Mitgabe fürs Leben an Konfirmierte u. f. alle nach der Wahrheit streb. Christen. 3. Aufl. Berlin, Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften (94 S. 8). Geb. 60 ₰. — **Lindner-Maneck,** Ella, Das Konfirmationsjahr. Ein Buch f. junge Christen. Reutlingen, R. Bardtenschlager (139 S. kl. 8 m. 1 Vollbild). Geb. in Leinw. m. Goldschn. 2.20. — **Schmidt,** Past. Adf., Frisches Wasser. Tägliche Andachten f. kleine u. grosse Leute. 2. Aufl. Berlin, Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften (VIII, 378 S. 8). Geb. in Leinw. 2 ℳ — **Schuster,** H., Gott unser Gut. Andachten u. Betrachtgn. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (VIII, 192 S. gr. 8). 2.40. — **Spitta,** Frdr., Beiträge zur Frage nach der geistlichen Dichtung des Herzogs Albrecht v. Preussen. II. Die Markgrafenlieder. [Aus: „Altpreuss. Monatsschrift".] Königsberg, (F. Beyer) (S. 50—112 gr. 8). 60 ₰.

Mission. **Einweihung,** Die, des deutschen Instituts f. ärztliche Mission in Tübingen am 20. X. 1909. Im Auftrag des Verwaltungsrates hrsg. v. dessen Schriftführer Ob.-Lehr. Kammerer. Stuttgart, (J. F. Steinkopf) (98 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 70 ₰. — **Klamroth,** Miss.-Superint. Mart., Ein Christ. Wie e. ostafrikan. Negerknabe zum Sklaven wurde, u. wie er die rechte Freiheit gewann. Nach seinen eigenen Aufzeichngn. erzählt. Mit e. Vorwort v. Miss.-Insp. Lic. K. Axenfeld. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (32 S. 8 m. Abbildgn.). 30 ₰. — **Verhandlungen** des 35. Kongresses f innere Mission in Stuttgart vom 4.—7. X. 1909. Hrsg. vom Sekretariat. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (XXIX, 287 S. gr. 8). 4 ℳ

Kirchenrecht. **Fellmeth,** Dr. Adf., Das kirchliche Finanzwesen in Deutschland. Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchdr. (VIII, 210 S. gr. 8). 6.40. — **Piloty,** Prof. Dr. Rob., Die Kirchengemeindeordnung im bayerischen Landtag. [Aus: „Archiv f. öffentl. Recht".] Tübingen, J. C. B. Mohr (66 S. gr. 8). 1.20. — **Wunderlich,** Past. Max, Gemeindeorganisation e. Vorbedingung der Gemeindepflege u. e. Mittel zur Belebung der Gemeinde. Ein Hülferuf. Berlin, K. J. Müller (32 S. gr. 8). 60 ₰.

Universitäten. **Archiv** der Freistudenten-Bewegung. In zwanglosen Heften hrsg. im Auftrage des „Oberrhein. Gauverbandes der ehemal. Freistudenten u. der Freunde der freistudent. Bewegg." v. Dr. Heinr. Hoeniger. 2. Heft. Walter, Stadtbauinsp. Rud., Die Studentenheimfrage im Hinblick auf das Charlottenburger Ledigenheim. 3. Heft. Ssymank, Ob.-Lehr. Dr. Paul, 13 Jahre Freistudententum 1896—1909. Leipzig, E. Demme (35 S.; 84 S. gr. 8). 60 ₰; 1.50. — **Dasselbe.** Hrsg. v. Refer. Raym. Seyder. 4. Heft. Roth, Dr. Paul, Vaterländische Aufgaben der Studentenschaft u. Der nationale Gehalt der freistudentischen Bewegung. Ebd. (24 S. gr. 8). 45 ₰.

Philosophie. **Abhandlungen** zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. R. Falckenberg. 10. Heft. Rust, Dr. Hans, Gustav Class' Philosophie in systematischer Darstellung nebst e. Versuche ihrer Weiterbildung. 11. Heft. Niedermeyer, Dr. Gerh., Sören Kierkegaard u. die Romantik. Leipzig, Quelle & Meyer (101 S.; 84 S. 8). Subskr.-Pr. 2.40; Einzelpr. 3 ℳ; Subskr.-Pr. 2.10; Einzelpr. 2.60. — **Ach,** Prof. Dr. Narziss, Ueber den Willensakt u. das Temperament. Eine experimentelle Untersuchg. Leipzig, Quelle & Meyer (XI, 324 S. gr. 8). 6.50. — **Beiträge** zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. In Verbindg. m. Proff. Drs. Geo. Freih. v. Hertling u. Matthias Baumgartner hrsg. v. Prof. Dr. Clem. Baeumker. VIII. Bd. 3. Heft. Endres, Lyc.-Prof. Dr. Jos. Ant., Petrus Damiani u. die weltliche Wissenschaft. Münster, Aschendorff (36 S. gr. 8). 1 ℳ — **Bücherei,** Philosophisch-soziologische. 18. Bd. Sidgwick, Henry, Die Methoden der Ethik. Nach der 7. engl. Aufl. übertr. v. Dr. Const. Bauer. 2. Bd. Leipzig. Dr. W. Klinkhardt (XII, 307 S. 8). 6.30. — **Fritzsch,** Dr. Thdr., Philanthropismus u. Gegenwart. (Vortrag.) Leipzig, E. Wiegandt (38 S. 8). 75 ₰. — **Heussner,** Dr. Alfr., Die philosophischen Weltanschauungen u. ihre Hauptvertreter. Erste Einführg. in das Verständnis philosoph. Probleme. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 270 S. 8). 3.20. — **Mayer-Moreau,** Dr. Karl, Hegels Socialphilosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 83 S. gr. 8). 2.50. — **Neupert,** K., Am Morgen e. neuen Zeit. Weltbild. (Umschlag: 2. Aufl.) Dornbirn. (Leipzig, R. Uhlig) (32 S. gr. 8). 80 ₰. — **Peter,** Dr. Curt Leo v., Das Problem des Zufalls in der griechischen Philosophie. Eine historisch-krit. Untersuchg. Berlin, L. Simion Nf. (55 S. gr. 8). 1.50. — **Rousseau,** Jean-Jacques, Correspondance avec Léonard Usteri. Publiée par anc. Prof. Paul Usteri et Prof. Dr. Eug. Ritter. Zürich, Beer & Co. Genève (Genf), Kündig (XII, 189 S. kl. 8 m. 1 Taf.). 2.50. — **Schaukal,** Rich., Vom Geschmack. Zeitgemässe Laienpredigten üb. das Thema Kultur. München, G. Müller (XII, 192 S. 8). 4 ℳ — **Volkmann,** P., Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaften u. ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. Vorträge. 2. Aufl. (Wissenschaft u. Hypothese. 9. Bd.) Leipzig, B. G. Teubner (XXIII, 454 S. 8). Geb. in Leinw. 6 ℳ — **Weichelt,** Hans, Friedrich Nietzsche. Also sprach Zarathustra. Erklärt u. gewürdigt Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VII, 319 S. gr. 8). 5 ℳ — **Wentscher,** Else, Der Wille. Versuch e. psychol. Analyse. Leipzig, B. G. Teubner (X, 189 S. 8). 2.40. — **Windelband,** Prof. Wilh., Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. 5., durchgeseh. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 589 S. Lex.-8). 12.50.

Schule u. Unterricht. **Beiträge** zur österreich. Erziehungs- u. Schulgeschichte. Hrsg. v. der österr. Gruppe der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 11. Heft. Maurer, Hofr. Dr. Ferd., Das Kollegium zum hl. Nikolaus an der Universität in Wien. Simon, Prof. Dr. Jak., Ein Blick ins Brünner Gymnasialarchiv (1786—1821). Wallner, Reg.-R. Jul., Das Grosssche Projekt e. Mittelstandsschule u. dessen Behandlung in der Steiermark. Schiffmann, Prof. Dr. K., Katalog e. schulhistorischen Sammlung f. das Erzherzogt. Oesterreich ob der Enns II. Schmut, Dir. Joh., Erstes Eingreifen des Staates zur Hebung des niederen Schulwesens in Steiermark unter Maria Theresia. Wien, C. Fromme (XI, 244 S. gr. 8). 6 ℳ — **Rochow's,** Frdr. Eberh., sämtliche pädagogische Schriften, hrsg. v. Stadtschulinsp. Schulr. Dr. Jonas u. Gemeindesch.-Lehr. Frdr. Wienecke. 4. (Schluss-)Bd. Berlin, G. Reimer (X, 474 S. gr. 8). 12 ℳ — **Steinbruch,** Sem.-Ob.-Lehr. a. D. Fr. W., Zur Reform des Religionsunterrichts. Halle, H. Gesenius (30 S. 8). 50 ₰.

Zeitschriften.

Annales de la philosophie chrétienne. Année 80, No. 2: Brunhes, L'énergétique moderne d'après Ostwald. Bremond, Fénelon et la critique psychologique. Testis, La „Semaine sociale" de Bordeaux.

Archiv für Philosophie. 1. Abt. = Archiv für Geschichte der Philosophie. 23. Bd. = N. F. 16. Bd., 2. Heft: A. Buchenan, Ueber Malebranches Lehre von der Wahrheit und ihre Bedeutung für die Methodik der Wissenschaften. L. Robin, Sur la conception aristotélicienne de la causalité II. Ingeborg Hammer Jensen, Demokrit und Platon II. L. Jordan, Pars Secunda Philosophiae seu Metaphysica I.

Archiv für Religionswissenschaft. 13. Bd., 1. Heft: J. Ilberg, Zur Zur gynäkologischen Ethik der Griechen. J. Goldziher, Wasser als Dämonen abwehrendes Mittel. E. Petersen, Die Serapislegende. K. Kohler, Seltsame Vorstellungen und Bräuche in der biblischen und rabbinischen Literatur. Ein Beitrag zur vergleichenden Sagenkunde. P. Stengel, Σφάγια. J. Friedlaender, Zur Geschichte der Chadhirlegende.

Archives de psychologie. T. 8, No. 4: E. Claparède & W. Bade, Recherches expérimentales sur quelques processus psychiques simples dans un cas d'hypnose. A. Lemaitre, Paramnésie négative et paramnésie renversée.

Etudes Franciscaines. Année 11, Déc. 1909: M. Ange, Ossuna et Duns Scot ou la mystique de S. François. Raymond, La philosophie critique de Duns Scot et le criticisme de Kant. Bénigne, Dieu et l'agnoticisme contemporain (fin). J. de la Croix, Bulletin de spiritualité. P. Jardin, Une conversion. Ubald, A propos d'une vie inédite de S. François.

Freiheit, Evangelische. 9. Jahrg., 12. Heft, u. 10. Jahrg., 1. Heft: Notizen. F. N., Jesus und die Kinder. Freytag, Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde aus Norwegen. F. Niebergall, Zur homiletischen Diätetik III. K. Schmidt, „Religionswissenschaft". O. Baumgarten, Kirchliche Chronik. Notizen. F. Niebergall, Gedächtnisfeier für Adolf Hausrath, Adalbert Merx, Heinrich Bassermann am 31. Okt. 1909 zu Heidelberg. Unter Mitwirkg. von Prof. v. Schubert. F. N., Wozu? H. Jahnow, Der Religionsunterricht in der Schule und der Konfirmandenunterricht. Beiträge zur bäuerlichen Volkskunde aus dem Schleswigschen. O. Baumgarten, Kirchliche Chronik.

Heidenbote, Der evangelische. 83. Jahrg., Nr. 2: Das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Missionsdirektor D. Oehler. W. Erhardt, Das fünfzigste Jahresfest der Station Odumase. G. H. Krüger, Die Unterlands-Station Khi tschhung in China. S. Walter, † Frau Missionar Marie Julie Walter geb. Fritz. Unsere beiden neuen indischen Stationen Mandscheri u. Kalhatti. Mitteilungen aus den neuesten Berichten. Die Weihnachtsfeier im Missionshaus.

Journal, American, of psychology. Vol. 20, No. 3: H. Ellis, Sexual education and nakedness. C. Guillet, Retentiveness in child and adult. F. L. Wells, Sex differences in the tapping test; an interpretation. E. L. Thorndike, The relation of accuracy in sensory discrimination to general intelligence. J. H. Leuba, An apparatus for the study of kinaesthetic space perception. E. Murray, Organic sensation. K. B. Rose, Some Statistics of synaesthesia. M. F. Washburn, An instance of the effect of verbal suggestion on tactual space perwork.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 6, No. 16—23: Th. L. Bolton, On the effency of conciousness. J. Dewey, The dilemma of the intellectualist theory of truth. F. J. E. Woodbridge, Consciousness, the sense organs and the nervous system. E. Ripley Clapp, Dependance upon imagination of the subject-object distinction. W. P. Montague, May a realist be a pragmatist I—IV. W. H. Winch, Conation and mental activity I. II. H. Chapman Brown, The problem of the infinite in space and time. W. T. Bush, The sources of logic. B. C. Ewer, Paradoxes in natural realism. W. B. Pitkin, Some neglected paradoxes in visual space I. R. Wood Sellars, Space. H. L. Hollingworth, The perceptual basis for judgements of extent.

Kant-Studien. 14. Bd., 4. Heft: H. Vaihinger, Max Heinze †. O. Ewald, Die deutsche Philosophie im Jahre 1908. H. Ehrenberg, Kants Kategorientafel und der systematische Begriff der Philosophie. A. Buchenau, Ueber den Begriff des Unendlichen und der intelligiblen Ausdehnung bei Malebranche und die Beziehung des letzteren zum Kantischen Raumbegriff. E. v. Aster, Band V und VI der Akademie-Ausgabe. A. Marty, Zwei akademische Reden von Carl Stumpf. K. Heim, Die Unterscheidung zwischen Erscheinungen und Funktionen als Grundlage für die Einteilung der Wissenschaften. Th. Ziegler, Zu Kants Rechtslehre; Ein Druckfehler in Hegels Philosophie des Rechts.

Merkur, Deutscher. 41. Jahrg., Nr. 2: K. Gebert, Um der Wahrheit willen. W. Tangermann, Zur Charakteristik des Ultramontanismus.

Mind. N. S. (Vol. 19), No. 73: W. L. Mackenzie, Observations on the case of Sally Beauchamp. F. C. S. Schiller, The present phase of „Idealist" philosophy. H. S. Shelton. On evolutionary empiricism. J. Shawcross, Association and aesthetic perception.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 54. Jahrg., 2. Heft: J. Frohnmeyer, Die Gedankenwelt des Hindu: Wo stimmt sie dem Christentum zu und wo stösst sie sich zu demselben?Ködding, Die evangelische Mission in Kaiser-Wilhelmsland (Schl.). Zwei chinesische Bahnbrecher. W. Bader, Indien. Unter den Grenzstämmen von Afghanistan. Sven Hedins letzte Entdeckungsreise in Tibet. Rundschau.

Monatshefte, Protestantische. 13. Jahrg., 12. Heft: K. Bauer, Luther und Schiller. E. Sulze, Konfirmation. K. Geiger, Julius Rupp und die Königsberger freie Gemeinde.

Quartalschrift, Theologische. 92. Jahrg., 1. Heft: Rieszler, Wann wirkte Nehemias? Schermann, Zur Erklärung der Stelle epist. ad. Ephes. 20, 2 etc. Bihlmeyer, Die Christenverfolgung des Kaisers Decius. Wikenhauser, Der hl. Hieronymus und die Kurzschrift. Stoffels, Makarius der Aegypter auf den Pfaden der Stoa I. Baumeister, Der sacramentale effectus principalis und der finis sacramenti bei der letzten Oelung.

Religion und Geisteskultur. 3. Jahrg., 4. Heft: Troeltsch, Zur Frage des religiösen apriori. Eine Erwiderung auf die Bemerkungen von Paul Spiess. Joël, Zur Psychologie des Atheismus. Mayer, Religion als Kunst. Seeberg, Die Bekehrung Augustins. Eine religions-psychologische Studie. Schmidkunz, Förderung der christl. Kunst.

Review, The philosophical. Vol. 18, No. 5 & 6: A. O. Lovejoy, The obsolescence of the eternal. C. M. Bakewell, Idealism and realism. O. Ewald, German philosophy in 1908. V. Delbos, French works on the history of philosophy during 1907—1908. E. Bliss Talbot, Individuality and freedom. E. G. Spaulding, The postulalates of a self critical epistemology.

Review, The psychological. Vol. 16, No. 5 u. 6: T. Nakashima, Time-relations of the affective processes. E. L. Thorndike, A note on the accuracy of discrimination of weights and lengths. G. M. Whipple, A range of information test. J. V. Breitwieser, Resistance of reys as a factor in reaction times. H. Th. Woolley, Some experiments on the color perceptions of an infant and theyr intepretation. F. G. Henke & Eddy, Mental diagnosis by the association reaction. E. A. MC. Gamble, Intensity as a criterion in estimating the distance of sounds. D. Starch, The perception of the distance of sounds.

Revue de l'art chrétien. Anné 1909, Nov.: G. Sanoner, La Bible racontée par les artistes dumoyen âge (Forts.). E. Roulin, Les cloîtres de Silos. F. Mayeur, Iconographie. R. Maere, Le donjon de Rotselaer. L. Germain de Maidy, La clef de voûte de Salles-la-Source.

Revue Bénédictine. Année 27, No. 1: de Bruyne, Quelques lettres inédites de S. Jérôme. A. Wilmart, Le De mysteriis d. S. Hilaire au Mont Cassin. J. Chapman, The contested letters of Pope Liberius. G. Morin, Le plus ancien Comes ou lectionnaire de l'Église romaine. Schuster, Martyrologium Pharphense, ex apographo Card Tamburini codicis saeculi XI. Berlière, Un adversaire des Bénédictins de Saint-Maur. Mercier de Saint-Léger.

Revue biblique internationale. N. S. Année 7, No. 1: Lagrange, Le but des paraboles d'après l'Évangile selon Saint Marc. Savignac, La conquête de Jéricho (Jos. VI, 1—20). Dhorme, Les pays bibliques et l'Assyrie. Mélanges.

Revue Néo-Scolastique. Année 16, No. 3 & 4: Piat, Les sanctions Hoffmans, Roger Bacon. L'intuition mystique et la science. Alibert, Pour lire en psychologue la vie des saints I. II. Lottin, La théorie des moyennes et son emploie dans les sciences d'observation. Vanhalst, Le sentiment de l'effort. L'effort volitionnel.

Revue de Philosophie. Année 9, No. 11: Driesch, Biologie et transformisme. Sertillanges, Le désir et la volonté selon saint Thomas d'Aquin. Jeanjean, Psychologie pédagogique: La pédagogie nouvelle. Billia, A quoi servant les laboratoires de psychologie? Lauret, L'objet de la métaphysique. Sembel, L'habitude.

Revue philosophique de la France et de l'Etranger. Année 34, No. 11, & 35, No. 1: Le Dantec, La dégradation de l'énergie et le point de vue humain. Dromard, Le dilettantisme sentimental. Dugas, Mes souvenirs affectifs d'enfant. E. de Roberty, Energétique et sociologie. J de Gaultier, La réalisme du continu. E. Bernard-Leroy, Sur l'inversion du temps dans le rêve. A. Lalande, Le pluralisme, d'après W. James.

Tijdschrift, Theologisch. 44. Jaarg., Aflev. 1: W. B. Kristensen, Over de godsdienstige beteekenis van enkele oude wedstrijden en spelen. J. A. Bruins, Het Jezus-Christus geloof. M. Joustra, De zending in Nederlandsch-Indië.

Zur Kenntnisnahme.

Zur Geschäftsvereinfachung bitten wir, alle Sendungen geschäftlicher Art, insbesondere Bücher, Rezensionen, Revisionen etc., direkt an die Geschäftsstelle, Leipzig, Liebigstrasse 2 III, zu richten; nur Sendungen persönlichen Charakters an den Herausgeber, Leipzig-Eutritzsch, Lothringer Strasse 1.

Aus dem gleichen Grunde bitten wir die geehrten Herren Mitarbeiter, ihren Besprechungen möglichst den vollen Titel des Buches vorzusetzen. **Die Redaktion.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. **Ihmels,** — Verlag von **Dörffling & Franke,** — Druck von **Ackermann & Glaser,** sämtlich in Leipzig.